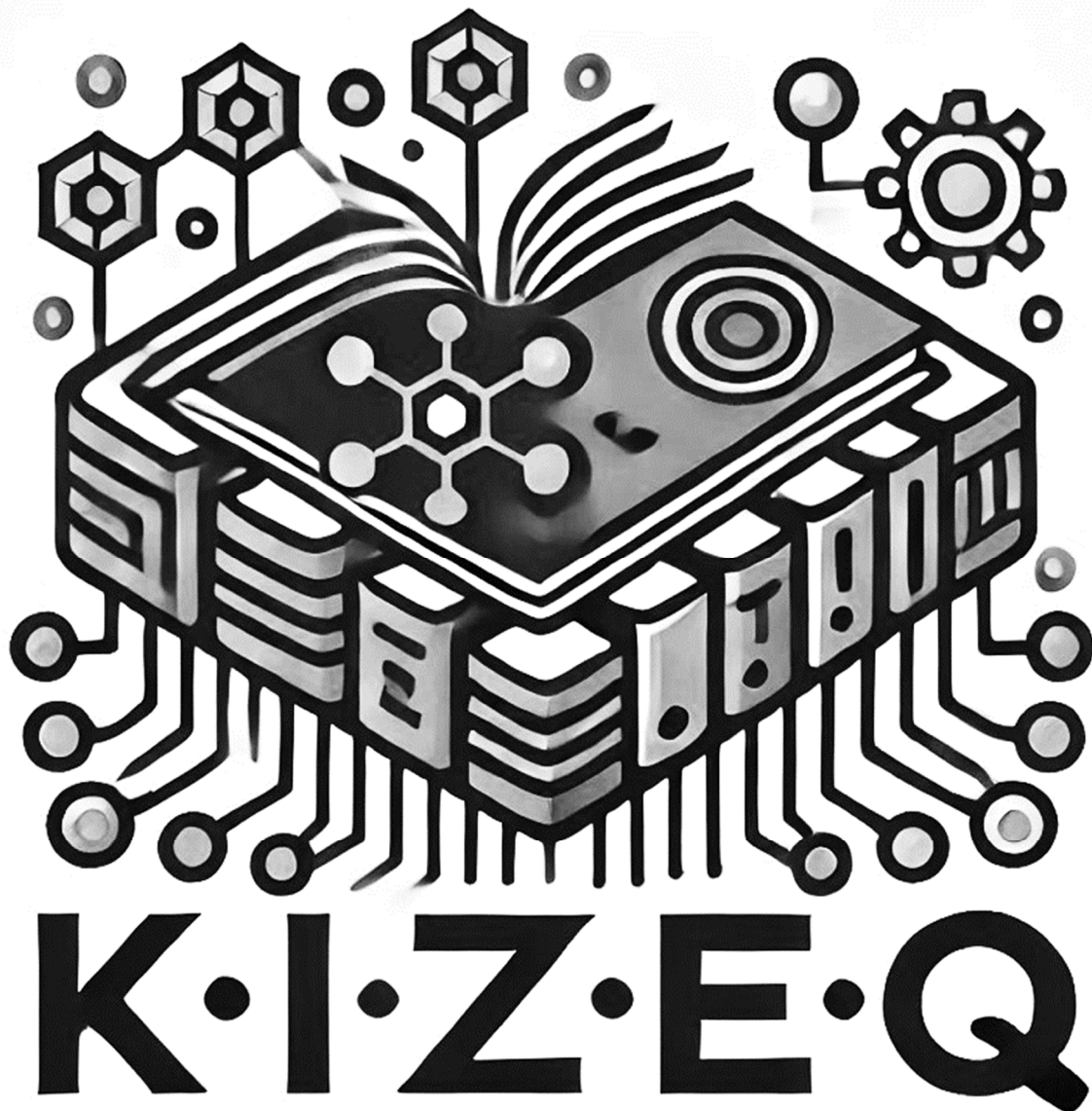


Konzept

KI-gestützte Infrastruktur zur Zeitzeugen-, Erinnerungs- und Quellenforschung

v. 4.1 - 1/2026



Einrichtung: Universität Trier, Forschungsstelle SEAL

Projektkoordination: PD Dr. Massimiliano Livi (Geschichte)

Projektteam: Prof. Dr. Achim Rettinger (Computerlinguistik), Prof. Dr. Benjamin Weyers (Informatik), Dr. Thomas Grotum (Geschichte)

KIZEQ (KI-gestützte Infrastruktur zur Zeitzeugen-, Erinnerungs- und Quellenforschung) ist ein interdisziplinäres, mehrstufiges Infrastrukturprojekt zur digitalen Erschließung und Analyse von Quellen sowie zur Vermittlung historischer Erfahrungen. Ziel ist der Aufbau einer domänenspezifischen und zugleich skalierbaren KI-gestützten Forschungsinfrastruktur, die sowohl maschinelle Auswertung als auch forschungsnahe, bildungsbezogene und erinnerungskulturelle Interaktion mit sensiblen historischen Quellen ermöglicht.

1. Ausgangslage und Quellenbasis: Bestand des Amts für Wiedergutmachung (AfW) Saarburg

KIZEQ basiert auf Quellen aus dem Bestand des Amts für Wiedergutmachung (AfW) Saarburg. Mit mehr als einer Million Einzelfallakten stellt dieser Bestand eine einzigartige, bislang kaum erschlossene Quelle für biografische Forschung zur NS-Verfolgung und ihren Nachwirkungen dar. Die Akten enthalten neben juristischen und administrativen Dokumenten insbesondere:

- Selbstzeugnisse und biografische Berichte,
- medizinische Gutachten, einschließlich medizinisch-psychiatrischer Begutachtungen,
- Zeugenaussagen von Verfolgten aus dem nicht-europäischen Ausland.

Die Dokumente erfassen nicht nur Erfahrungen während des NS-Regimes, sondern auch die Nachkriegszeit und die Jahrzehnte danach. Der Bestand besitzt damit ein erhebliches Potenzial für Forschung und Bildung, stellt jedoch aufgrund seines Umfangs und seiner Komplexität eine große Herausforderung für systematische Erschließung und Nutzung dar.

2. Zwei zentrale Herausforderungen im Kontext digitaler Transformation

KIZEQ adressiert einen epistemischen Wendepunkt: Mit dem Verlust der letzten Überlebenden der Shoah und anderer NS-Verfolgungskontexte endet die Ära der direkten Zeitzeugenschaft. Zeitzeugengespräche und Interviews, die bislang eine zentrale Rolle in Bildungsarbeit und Forschung gespielt haben, werden künftig nicht mehr möglich sein.

Zugleich existiert ein starkes gesellschaftliches Bedürfnis nach unmittelbarer, personaler Nähe zu historischen Ereignissen. Viele Holocaust-Überlebende haben ihre Lebensgeschichten aufgezeichnet; es existieren zahlreiche Filme, Dokumentationen und Interviews. Im Unterschied zu den 1980er Jahren, in denen Überlebendenberichte eine alternative Sicht auf offizielle Geschichtsschreibung eröffneten, werden sie in den letzten 25 Jahren eher als Ergänzung zur Vergangenheit betrachtet (Sabrow 2012). Auch eine große Zahl verfügbarer Videointerviews (in Archiven wie im Netz) kann die entstehende Lücke jedoch nicht vollständig schließen. Mit dem „Ende der Zeitzeugenschaft“ verändern sich zudem Erzählweisen, Narrative und Erinnerungspraktiken, unter anderem in der sogenannten „Digitalen Generation“.

Damit rückt die Frage in den Vordergrund, wie historische Erfahrung jenseits personaler Erinnerung dokumentiert, erforscht und vermittelt werden kann. Die zentrale Herausforderung besteht darin, Erfahrungswissen so zu bewahren, dass es auch künftig forschungsbasiert, kritisch und dialogisch zugänglich bleibt. Vor diesem Hintergrund gewinnt ein Paradigmenwechsel von Zeitzeug:innen hin zu Quellen an Dringlichkeit: Die Forschung und Vermittlung individueller Opferbiografien sowie der aus Erzählungen hervorgehenden Dimensionen der NS-Verbrechen soll auch für kommende Generationen gewährleistet bleiben.

In diesem Zusammenhang ist das Stakeholder-Desiderat, dass in Zukunft „Die Quellen sprechen sollen“ und damit für Wissenschaftler:innen wie für Nicht-Expert:innen eine

orientierende Rolle übernehmen, als legitim und zugleich als methodisch anspruchsvoll zu bewerten.

Diese Aufgabe stellt sowohl für die Forschung als auch für die erinnerungs- und bildungspolitische Arbeit eine Herausforderung dar. Zum einen benötigt das Befragen von Quellen ein wissenschaftliches Know-how, das außerhalb der akademischen Welt nicht vorausgesetzt werden kann, zum anderen benötigen Forscher:innen auch eine Informationsstruktur, um sich im teilweise immensen Angebot an Quellen unterschiedlicher Natur zu orientieren.

Die traditionellen Methoden der Geschichtswissenschaft, der musealen und der bildungspolitischen Arbeit stoßen angesichts wachsender Datenmengen, neuer Medienformen und veränderter Rezeptionsgewohnheiten an ihre Grenzen. Es bedarf neuer Technologien und Verfahren, die es ermöglichen, große Mengen historischer Daten zu analysieren, zu verknüpfen und in leicht zugänglicher Form bereitzustellen.

Im Fokus von KIZEQ steht die Entwicklung eines Systems, das Zeitzeugenschaft nicht „ersetzt“, sondern archivalisch überlieferte Dokumente so aktiviert, kontextualisiert und nachvollziehbar erschließbar macht, dass sie in einer Post-Zeitzeugen-Ära als Grundlage kritischer, dialogischer und wissenschaftsbasierter Auseinandersetzung dienen können.

Parallel dazu verändert die digitale Transformation historische Forschung und Erinnerungskultur tiefgreifend. Insbesondere nachwachsende Generationen erwarten digitale, interaktive und partizipative Zugänge zu Geschichte. In der aktuellen, durch KI geprägten epistemischen Umbruchphase rückt der digitalgestützte Zugang zu archivalisch überlieferten Quellen verstärkt in den Fokus: Quellen müssen neu erschlossen, digital verfügbar gemacht und methodisch weiterentwickelt werden, um künftig als Grundlage einer forschungsbasierten digitalen Erinnerungskultur zu dienen.

Herkömmliche digitale Editionen oder Repositorien reichen hierfür nicht aus, da sie keine dynamische Kontextualisierung, keine semantische Vernetzung und keine nutzendenspezifische Navigation durch hochgradig sensible Textdaten ermöglichen. Bereits existierende KI-Infrastrukturen wie die großen kommerziellen Sprachmodelle können mit solchen Daten bislang nicht angemessen arbeiten, da entsprechende historische Korpora nicht in kuratierter, annotierter Form verfügbar sind. Hinzu kommt das Fehlen von Modellen, die einen ethisch verantwortungsvollen und erinnerungspolitisch reflektierten Einsatz von KI in historischer Forschung und Vermittlung gewährleisten.

3. Zielsetzung und Innovationskern von KIZEQ

KIZEQ greift diese Entwicklungen auf und verbindet sie mit der Leitfrage, wie biografische und institutionelle Zeugnisse mithilfe KI-gestützter Verfahren zeitgemäß, kontextsensibel und nachvollziehbar erschlossen werden können. Dabei geht es um mehr als Digitalisierung: KIZEQ schafft eine semantische, interoperable und dialogische Forschungsinfrastruktur, die das Verhältnis von Mensch, Quelle und Erinnerung neu bestimmt.

In der Post-Zeitzeugen-Ära sollen historische Dokumente eine neue Funktion übernehmen: als zugängliche, kontextualisierte und digital verknüpfte Wissens- und Erinnerungsträger. Sie sollen nicht als Archivgut passiv gespeichert bleiben, sondern aktiv zur Gestaltung kollektiver Erinnerung beitragen. Durch die Verbindung massenhafter biografischer Quellen mit semantischen KI-Verfahren überträgt KIZEQ, erstmals in dieser Form und Tiefe für die NS-Verfolgungsdokumentation, die Zeitzeugenfunktion von der personalen auf die quellenbasierte Ebene und entwickelt ein System, das individuelle Zeugnisse in gesellschaftlich und wissenschaftlich nutzbares Erfahrungswissen übersetzt.

Aus Implementierungsperspektive besteht der Vorschlag und zugleich das Hauptziel darin, eine domänenspezifische, dennoch skalierbare KI-gestützte Infrastruktur bereitzustellen, die maschinelle Auswertung ebenso ermöglicht wie forschungsnahe sowie bildungspolitische Interaktion mit den Quellen. Diese werden als semantisch erschlossene, kontextualisierte Referenz erhalten und in neue Nutzungsszenarien eingebunden.

Ein langfristiges Ziel ist die überregionale Implementierung und Nutzung des entwickelten Interfaces in unterschiedlichen Kontexten der Forschung sowie der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit. Angestrebt wird der Einsatz an verschiedenen Standorten in Deutschland, darunter Dokumentationszentren, Universitätsbibliotheken, Museen und Gedenkstätten.

Forschenden bietet KIZEQ eine nachhaltige, forschungsnahe Arbeitsumgebung zur Analyse, Erschließung und vergleichenden Auswertung biografisch-narrativer Quellen. Durch semantische Annotation, maschinelle Extraktion und transparente Kontextualisierung wird eine neue Qualität digitaler Quellenarbeit möglich, die historische Genauigkeit, methodische Reflexivität und Skalierbarkeit verbindet.

Für ein breites Publikum (insbesondere Bildungskontexte, Vermittlungseinrichtungen und zivilgesellschaftliche Akteur:innen) eröffnet KIZEQ den Zugang zu einer bislang schwer zugänglichen Quellengruppe über ein interaktives, dialogisches Interface. Inhalte werden nicht nur lesbar, sondern kontextbezogen befragbar gemacht. Dies ermöglicht niedrigschwellige, partizipative Zugänge zu historischer Erinnerung und unterstützt eine vielstimmige, diversitäts- und inklusionsorientierte Aneignung vergangener Erfahrung. KIZEQ versteht sich damit als Beitrag zu einer offenen, reflexiven Erinnerungskultur, die historische Verantwortung mit digitaler Innovation verbindet.

4. Vorarbeiten und Bedarfsvalidierung

Die konzeptionellen und technischen Grundlagen von KIZEQ wurden seit 2022 durch interdisziplinäre Zusammenarbeit an der Universität Trier systematisch entwickelt. Ein zentraler Meilenstein war 2023–2024 die Ausarbeitung des strategischen Rahmens für ein Forschungs-, Dokumentations-, Bildungs- und Dialogzentrum zur Wiedergutmachung, durchgeführt durch die Forschungsstelle SEAL im Auftrag des Ministeriums für Familie, Frauen, Kultur und Integration Rheinland-Pfalz (MFFKI) im Rahmen der Vereinbarung zur Bereitstellung digitaler Inhalte für das Themenportal Wiedergutmachung (Rahmenvereinbarung, 2022). Dieses Projekt legte die institutionellen Grundlagen für KIZEQ und umfasste eine umfassende Analyse der Archivbestände des AfW in Saarburg. Mehrere tausend Fallakten wurden gesichtet, um Typologien, Inhaltsstrukturen und Metadatenmuster zu bestimmen.

Parallel dazu wurde zwischen 2023 und 2025 eine strukturierte Bedarfsanalyse durchgeführt, einschließlich eines Expert:innenworkshops am 23. Juni 2023 sowie des internationalen „Symposium zur Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts“ (Trier/Saarburg, 16.–17. November 2023). Diese Formate lieferten qualitative Einblicke in Community-Bedarfe, Use Cases und praktische Integrationsanforderungen (u. a. Bundesarchiv Berlin, Landesarchiv Baden-Württemberg, Jewish Claim Conference, DHI-Rom).

Weitere wichtige Impulse stammen aus Positionspapieren, etwa des Landecker Digital Memory Lab (IHRA-Policy-Briefing 11/2024), sowie aus einschlägigen Fachveranstaltungen wie „Challenges and Opportunities for Digital Humanities in the Era of Artificial Intelligence“ (Verona, Juni 2025) (Rebora/Rospoche/Bazzaco, 2025).

Aus direktem und indirektem Community-Feedback ergibt sich konsistent: KI-Systeme benötigen hochwertige Daten mit tiefem historischem Kontext, um Komplexität und Nuancen zugänglich zu machen und Vereinfachungen zu vermeiden. Wiederholt hervorgehoben wurde der dringende Bedarf an interoperablen, semantisch annotierten Korpora zeitgeschichtlicher Quellen für narrative Analyse, Topic Modeling und Named Entity Recognition (NER) in zeitgeschichtlichen Kontexten. Erwartet werden zudem Unterstützung für Historical NLP, semantische Anreicherung, layout-sensible Segmentierung sowie disziplin- und sektorübergreifende Nutzbarkeit (u. a. Linked Open Data, Knowledge Graphs, API-basierte Abfragen) (Rebora, Rospoche und Bazzaco, 2025).

Diese Anforderungen wurden durch strukturierten Austausch mit wissenschaftlichen Expert:innen und Stakeholdern validiert, darunter in den Bereichen Künstliche Intelligenz (Prof. Dr. Harald Sack, FIZ/Karlsruhe), Digital Humanities (Dr. Mareike König, DHI-Paris) und Zeitgeschichte (Prof. Dr. Constantin Goshler, RUB). Zusätzliche Validierung erfolgte über die Einbindung zivilgesellschaftlicher Organisationen (z. B. Initiative Interdisziplinäre Antisemitismusforschung; Landesarbeitsgemeinschaft Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit in Rheinland-Pfalz (LAG RLP)), Schulen und Gedenkstätten (z. B. Gedenkstätte SS-Sonderlager/KZ Hinzert), womit Anforderungen nicht-akademischer Stakeholder erfasst wurden.

5. Initiative und Projektarchitektur: drei Förderphasen

KIZEQ ist modular konzipiert und auf drei aufeinander aufbauende Förderphasen angelegt. Jede Phase verfolgt klar umrissene Ziele und erlaubt zugleich flexible Entwicklungspfade, die auf Basis empirischer Erfahrungen und nutzerorientierter Evaluierung angepasst werden können. Die Phasen bilden gemeinsam einen durchgängigen Entwicklungspfad von digitaler Erfassung über semantische Erschließung bis zur wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Nutzung und Vermittlung historischer Daten. Jede Phase baut auf den Ergebnissen der vorherigen auf und gewährleistet einen integrierten, nachhaltigen und ethisch verantwortbaren Ansatz für Forschung mit sensiblen historischen Quellen.

Phase 1: KIZEQ/Core (2026–2027)

Diese Phase adressiert den dringenden Bedarf an qualitativ hochwertigen, ethisch fundierten und praktisch nutzbaren Trainingsdaten in einem historisch bedeutsamen, politisch sensiblen und pädagogisch relevanten Bereich (IHRA Policy Briefing, 2024).

Forschende betonen zunehmend, dass großmaßstäbliche Archivbestände wie die AfW-Akten digital zugänglich gemacht werden müssen, um kritische und ethisch fundierte historische Analysen zu ermöglichen. Das entstehende Korpus kombiniert biografische, institutionelle und juristische Daten mit medizinisch-psychiatrischen Gutachten und ermöglicht KI-gestützte Analysen von Lebenswegen, Diskursstrukturen und historischen Entitäten.

Ein zentrales Ergebnis ist ein vom KIZEQ-Team manuell validierter Wissensgraph, der Metadaten, benannte Entitäten und relationale Strukturen enthält. Die Ontologie formalisiert zentrale Konzepte (z. B. Verfolgungskategorien, Anerkennungstypen, Bewertungsinstitutionen), deren semantische und prozedurale Beziehungen sowie ein disziplinübergreifendes Vokabular zur Sicherung semantischer Kohärenz. Diese Struktur bildet die Grundlage für semantische Suchwerkzeuge, KI-gestützte Lebenswegrekonstruktionen und vertrauenswürdige dialogorientierte Interfaces.

Damit legt KIZEQ/Core das technische und methodische Fundament für die weiteren Projektphasen, ermöglicht die kontextualisierte Analyse individueller Lebensgeschichten und

institutioneller Abläufe und schafft eine ethisch verantwortbare Infrastruktur für Forschung, Bildung und Vermittlung historischer Quellen.

Phase 2: KIZEQ/Engine (2028–2030)

In der zweiten Projektphase dient das in KIZEQ/Core aufgebaute und annotierte Korpus als Grundlage für Anwendung und Weiterentwicklung KI-gestützter Analyseverfahren. Während Core die Datenbasis und technischen Voraussetzungen schafft, bildet Engine die Antriebseinheit des Projekts: Hier werden semantische Verarbeitungslogiken, Ontologie-Management, Modelltrainings und Evaluationsprozesse entwickelt und umgesetzt.

Im Zentrum stehen Verfahren der Named Entity Recognition (NER), des Topic Modelings, der Diskursanalyse sowie der Erkennung narrativer Strukturen. Ziel ist es, Daten so zu modellieren, dass sie maschinell analysierbar bleiben, ohne wissenschaftliche Nachvollziehbarkeit und interpretative Tiefe zu verlieren.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung domänenspezifischer semantischer Ontologien, die tiefere inhaltliche Vernetzung ermöglichen und auf andere historische oder institutionelle Datenbestände übertragbar sind. Zur Qualitätssicherung wird ein transparenter Evaluationsrahmen etabliert, der Rückverfolgbarkeit, Validierung und wissenschaftliche Konsistenz gewährleistet. Die Ergebnisse dieser Phase (einschließlich trainierter Modelle, semantischer Strukturen und Abfrageprotokolle) fließen in ein forschungsnahes Analysewerkzeug ein, das über offene Schnittstellen auch extern genutzt und weiterentwickelt werden kann.

Phase 3: KIZEQ/Dialog (2031–2033)

In der dritten Projektphase wird ein interaktives, dialogorientiertes Front-End entwickelt, das auf den annotierten und KI-erschlossenen Daten von KIZEQ/Core und KIZEQ/Engine aufbaut. Es ermöglicht eine adaptive, nutzer:innenspezifische Navigation durch die Daten und eröffnet neue Formen wissenschaftsbasierter Interaktion.

Im Zentrum steht ein forschungsbasiertes Chatbot-System, das Informationen zu Inhalten, Kontexten und Querverbindungen bereitstellt, ohne historische Aussagekraft oder Quellenkritik zu verfälschen. Die Entwicklung erfolgt iterativ und nutzerzentriert, in enger Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen, Museen, zivilgesellschaftlichen Organisationen und Forschungspartnern. Die Vermittlungsformate orientieren sich an den Anforderungen verschiedener Zielgruppen (z. B. Schulklassen, Gedenkstätten, Forschende, Erwachsenenbildung) und werden durch didaktisch reflektierte Begleitmaterialien ergänzt.

Schwerpunkte sind:

- Entwicklung didaktisch abgestufter Nutzungsszenarien (z. B. Lernumgebungen, digitale Gedenkformate),
- Adaptation des Dialogsystems für nicht-akademische Zielgruppen,
- Evaluation von Wahrnehmung, Wirkung und Aneignung durch unterschiedliche Nutzergruppen,
- Integration von Feedback in die fortlaufende Optimierung von Datenstruktur und Interaktionslogik.

6. Anwendungsfelder und Wirkung

KIZEQ entfaltet Wirkung in drei zentralen Bereichen: Wissenschaft, Bildung und Erinnerungskultur.

- **Wissenschaft:** KIZEQ eröffnet neue Zugänge zur NS-Verfolgung, indem bislang schwer zugängliche biografische Quellen digital erschlossen werden. Es ermöglicht explorative Analysen, vergleichende Diskursforschung und die Entwicklung methodischer Standards für KI-gestützte Quellenarbeit.
- **Bildung:** Es entstehen interaktive Lernmodule und digitale Gedenkformate, die authentisches Quellenmaterial didaktisch aufbereiten. Lehrende und Lernende können historische Dokumente befragen, statt sie ausschließlich zu lesen; Erinnerung wird damit als aktiver, dialogischer Prozess gestaltet.
- **Öffentlichkeit:** KIZEQ ermöglicht neue Formen partizipativer Erinnerung, etwa digitale Ausstellungen, dialogische Medienstationen, mehrsprachige Zugänge und niedrigschwellige Formate, die historische Erfahrung in zeitgemäßen Vermittlungsformen erfahrbar machen.

7. Methodik, Ethik und Interdisziplinarität

KIZEQ verbindet technologische Innovation mit ethischer Verantwortung. Da mit sensiblen historischen Dokumenten gearbeitet wird, steht der Schutz personenbezogener Daten im Zentrum aller Arbeitsschritte. Bereits im KIZEQ/Core werden dafür Verfahren entwickelt, die Datenschutz und wissenschaftliche Nutzbarkeit in Einklang bringen:

- **Rollenbasierte Generalisierung:** personenbezogene Angaben wie Namen oder Adressen werden durch Funktionsrollen ersetzt (z. B. „Antragsteller:in“, „Gutachter:in“).
- **Reversible Pseudonymisierung:** Personen erhalten verschlüsselte Codes, die nur unter klar definierten ethischen Bedingungen wieder zugeordnet werden können.
- **Semantisches Masking:** besonders sensible Informationen, etwa zu Gesundheit oder Verfolgungserfahrungen, werden abstrahiert, um Missbrauch und Fehlinterpretationen zu verhindern.

Alle Schritte erfolgen nachprüfbar und versioniert, begleitet von Metadaten zur Herkunft und Nachvollziehbarkeit. Ein interdisziplinärer Ethik- und Fachbeirat überwacht die Umsetzung gemäß GDPR, FAIR/CARE-Prinzipien und archivischen Standards.

Es entstehen zwei Zugangsmodelle:

- eine öffentliche Version mit vollständiger Anonymisierung,
- eine Forschungsfassung mit eingeschränktem Zugang für qualifizierte Wissenschaftler:innen.

Damit zeigt KIZEQ, dass digitale Forschung mit historischen Quellen und Datenschutz vereinbar ist: verantwortungsvoll, transparent und zukunftsorientiert.

8. Skalierbarkeit und Nachhaltigkeit

KIZEQ ist technisch und konzeptionell so aufgebaut, dass es über den Ausgangsfall hinaus auf andere Quellenbestände und Nutzungsszenarien übertragbar bleibt. Die modulare „Sanduhr-Struktur“ trennt Datenebene, semantische Verarbeitung und Nutzungsschnittstellen und erleichtert so die Integration weiterer biografisch-narrativer Korpora.

Offene Standards (TEI/XML, RDF, JSON-LD) und kontrollierte Vokabulare (GND, Wikidata) sichern Interoperabilität und Anschlussfähigkeit über Fachgrenzen hinweg. Insbesondere Archive, Forschungsprojekte oder Gedenkstätten mit digitalisierten Quellen zur NS-Zeit, zu Zwangsmigration, Verfolgungsbiografien oder Menschenrechtsverletzungen können von der übertragbaren Modellstruktur profitieren: Neue Datensätze lassen sich nach einem

abgestuften Verfahren vorbereiten, annotieren und über die bestehende semantische Ontologie erschließen. Durch Konfiguration der Nutzeroberflächen können unterschiedliche Zielgruppen und Fragestellungen bedient werden – von akademischer Forschung bis zur zivilgesellschaftlichen Bildungsarbeit.

Die geplante Integration externer Daten durch Partnerinstitutionen schafft eine langfristige Erweiterungsperspektive im Sinne eines kollaborativen, vernetzten Datenökosystems historischer Erinnerung.

Institutionell wird KIZEQ langfristig von der Universität Trier betrieben und vom Servicezentrum eSciences der Universität Trier unterstützt. Open-Source-Komponenten und dokumentierte Wartungszyklen sichern die Weiterentwicklung über die Projektlaufzeit hinaus.

9. Kooperation und Einladung zur Mitwirkung

Das Projekt wird derzeit von einem interdisziplinären Team der Universität Trier getragen:

- **Geschichte:** PD Dr. Massimiliano Livi, Dr. Thomas Grotum
- **Computerlinguistik:** Prof. Dr. Achim Rettinger
- **Informatik:** Prof. Dr. Benjamin Weyers
- **Technische Partner:** Universitätsbibliothek Trier, Service Center eSciences der Universität Trier

Darüber hinaus bestehen enge Kooperationen mit der Universität Bielefeld, dem KIT/FIZ Karlsruhe und der NFDI4Memory.

KIZEQ bietet verschiedene Möglichkeiten der Zusammenarbeit:

1. **Mitgliedschaft im Konsortium** durch Mitantragstellung im Programm E-Research-Technologien der DFG. In diesem Fall können Mittel und Overheads zwischen den Antragstellenden aufgeteilt werden, wobei jede Institution ihre eigenen Mittel abrufen und die Overheads pro Antragsteller berechnet werden. Im Programm gibt es keine quantitativen Vorgaben wie eine Mitfinanzierung oder einen Pflichtanteil von 30 %. Wichtiger ist der Nachweis institutioneller Unterstützung, z. B. durch Eigenleistungen wie die Finanzierung von Workshops oder die Nutzung vorhandener IT- und Recheninfrastrukturen. Die Projektkoordination selbst darf dabei nicht als Eigenleistung angerechnet werden.
2. **Integration eigener Datenbestände:** Partnerinstitutionen übernehmen die Rolle von „Mitverantwortlichen“, stellen offizielle Aufgaben sicher, beantragen jedoch keine eigenen Mittel.
3. **Mitwirkung in Test- und Entwicklungsphasen**, etwa bei Work-Group-Meetings (WGM), bei der Anonymisierung von Daten oder der Integration von Datensätzen.

Zusätzlich ist die Unterstützung durch Letters of Support, Letters of Intent oder Letters of Cooperation möglich. Diese Briefe dienen nicht nur als formaler Nachweis der Zusammenarbeit, sondern unterstützen zugleich die Bedarfsanalyse innerhalb der wissenschaftlichen Community; ergänzend erfolgt diese über Umfragen und Workshops.

Für weitere Informationen kontaktieren Sie bitte:

SEAL

Forschungs- und Dokumentationsstelle

Universität Trier / DM 252

Universitätsring 15

D-54296 Trier

+49 (0) 651/201-3332

seal@uni-trier.de

<https://www.forschungsstelle-seal.de/projekte/kizeq-projekt/>

